

VOR SMETANA UND DVOŘÁK

Titelblatt des Programms
zu einem Sinfoniekonzert
im Jahre 1760
mit Werken František
Xaver Brixis



Die tschechische Musik hat ihre weltweite Popularität neben hervorragenden Interpreten vor allem den Werken der im obigen Titel genannten Komponisten zu verdanken. Ihre Opern und Sinfonien vor allem haben Eingang gefunden in die Theater und Konzertsäle aller Erdteile, wo auch die Kammermusik dieser Meister oft zu Gehör gelangt. Später ist zu Smetana und Dvořák noch Leoš Janáček gestoßen, und fast gleichzeitig begann man sich Gedanken darüber zu machen, ob denn wirklich eine so gediegene Musikkultur aus dem Nichts im späten neunzehnten Jahrhundert entstanden ist. Charles Burney berichtete doch schon im Jahre 1772 vom „Konservatorium Europas“, Christoph Willibald Gluck entsann sich in seinem Alter dessen, daß in Böhmen alle Musik getrieben haben, und schon 1800 erschien in der Leipziger allgemeinen Musikzeitung ein sehr günstiger Bericht über den „Zustand der Musik in Böhmen“.

Als man in Europa begann, sich intensiver für die gesamte tschechische Musikgeschichte zu interessieren, machte man auf Schritt und Tritt aufsehenerregende Feststellungen, die eine große Epoche der abendländischen Musikkultur zutage förderten und manche Züge ihrer Entwicklung in ein neues Licht rückten. Blieben Studien und Notendrucke auf

einen kleineren Kreis von Interessenten beschränkt, so hat die Schallplatte dann zur Verbreitung der neuen Erkenntnisse in weitesten Kreisen der Musikliebhaber beigetragen. Die erste Serie der Musica Antiqua Bohemica erschien vor mehr als zehn Jahren auf fünfzig Standardplatten von Supraphon. Wenn wir diese Serie, die in ihrer Auswahl bedeutend breiter konzipiert war als die erste Folge der Neuaufgabe auf Langspielplatten, rasch durchnehmen, stoßen wir nach geistlichen und weltlichen Liedern aus dem 11. bis 14. Jahrhundert, nach den Liedern der Hussiten und Böhmisches Brüder bald auf die erste große Persönlichkeit der tschechischen Musikgeschichte.

Bedeutende zeitgenössische Sammlungen von vokaler Renaissancemusik beweisen, daß Křištof Harant von Polžic (1564 bis 1621) nicht nur eine lokale Größe war, denn seine Kompositionen finden sich dort Seite an Seite mit Werken Lassos, Regnarts und Luytons. Wie diese war Harant dem Stil der niederländischen Polyphonie ergeben, doch machen sich in seinen Kompositionen schon zeitgemäße Elemente der Venediger Schule bemerkbar. Viel wichtiger jedoch ist, daß die Melodik der Messen und Motette von Harant stark von den damals verbreiteten Liedern der sehr zahlreichen tschechischen literarischen

Brüderschaften beeinflusst ist. Harant war ein sehr gebildeter, weitgereister Mann. Kein Wunder, daß seine Motette „Qui confidunt in Domino“ in Jerusalem entstanden ist und daß seine berühmte „Missa quinis vocibus“ in Venedig 1580 gedruckt wurde. Křištof Harant nahm auch am öffentlichen Leben seiner Heimat regen Anteil, seinen Kampf gegen die landfremden Habsburger mußte er am Altstädter Ring in Prag mit dem Kopf büßen.

Blättern wir rasch weiter in der Geschichte, gelangen wir etwa ein Jahrhundert später zu Jan Dismas Zelenka (1679 bis 1745), der neben Glucks Lehrer Bohuslav Matěj Cernohorský der bedeutendste Barockkomponist der Tschechen war. Mit Zelenka beginnt die lange Reihe jener tschechischen Musiker und Komponisten, die wegen der schwierigen materiellen, kulturellen und religiösen Verhältnisse nach dem Dreißigjährigen Krieg im Ausland Wirkungsstätte und Unterhalt suchen mußten. Zelenka war kurz Schüler von Fux und Lotti. Sein Schaffen steht fest verankert im Stil des Hochbarock, dessen Formprinzipien und Technik er so gut beherrscht, daß selbst Johann Sebastian Bach und G. F. Händel auf ihn aufmerksam wurden und sich mit seinen Werken bekannt machten. Zelenka wirkte fast sein ganzes Leben lang in der

Křištof Harant



Josef Mysliveček



František Benda



Jan Ladislav Dusík





František Xaver Dušek

Diskografie:

Alle erwähnten Platten sind auf Supraphon in der Serie „Musica Antiqua Bohemica“ erschienen.

Frantisek Xaver Richter: Fötenkonzert D-dur / **Frantisek Benda:** Flötenkonzert e-moll (Jean-Pierre Rampal, Flöte; Prager Kammerorchester; Dir.: Milan Munclinger) A 19037

Jiri Antonin Benda: Sinfonie B-dur (Tschechische Philharmonie; Dir.: Václav Talich) / **Frantisek Vaclav Mica:** Sinfonie D-dur (Prager Symphoniker; Dir.: Václav Smetáček) / **Jan Václav Stamic:** Sinfonie A-dur (Prager Kammerorchester; Dir.: Otakar Trhák) / **Josef Mysliveček:** Sinfonie D-dur (Prager Kammerorchester; Dir.: Martin Turnovsky) A 19040

Frantisek Krommer-Kramar: Klarinettenkonzert Es-dur (Vladimir Riha, Klarinette; Prager Symphoniker; Dir.: Václav Smetáček) / **Jiri Antonin Benda:** Cembalokonzert g-moll (Zuzana Ruzickova, Cembalo; Prager Kammerorchester; Dir.: Václav Neumann) A 19039

Jan Antonin Kozeluh: Fagottkonzert C-dur / **Antonin Fils:** Flötenkonzert (Karel Pivonka, Fagott; Oldřich Slavicek, Flöte; Prager Symphoniker; Dir.: Václav Smetáček) A 19033

Tschechische Orgelwerke von Josef Seger, Jan Zach, Karel Blazej Kopřiva, Jan Krtil Vanhal, Frantisek Xaver Brixi (Jiri Ropek, Milan Slechta, Miroslav Kampelshaimer, Orgel) A 19024

Frantisek Xaver Richter: Streichquartett C-dur / **Leopold Anton Kozeluh:** Streichquartett B-dur (Smetana-Quartett, Janacek-Quartett) A 19024

Jan Ladislav Dusik: Sonate As-dur, op. 70 (Otokar Vondrovic, Klavier) SUF 29030

Antonin Rejcha: Bläserquintett B-dur (Rejcha-Quintett) SUF 29077

Dresdner Kapelle von Kurfürst Friedrich August I. und seines Nachfolgers. Trotzdem verlor er nie den Kontakt zur Heimat. So ist eine seiner dreiteiligen Arien auf den tschechischen Text des 50. Psalms geschrieben, und für seine zur Prager Krönung Karls VI. bestimmte Oper verwendet er neben barocken Elementen klare Motive der tschechischen Volksmusik.

Noch zu Zelenkas Lebzeiten hat sich die Situation in der Entwicklung der tschechischen Musik gründlich geändert. Nicht nur aus stilistischen Gründen, die mit dem Reifen einer neuen Epoche verbunden waren, sondern vor allem deshalb, weil die allmähliche Erstarkung des tschechischen kulturellen Lebens zur Folge hatte, daß tschechische Musiker nicht nur in Einzelpersönlichkeiten Schritt halten konnten mit dem allgemeinen Niveau, sondern dieses in ganzen Gruppen tun, ja darüber hinaus auf wichtigen Gebieten sogar eine führende Rolle übernehmen konnten.

Heute gibt es keinen wissenschaftlichen Streit mehr darüber, daß das Werden der Sonatenform und der Sinfonie dem Wirken der am Mannheimer Hof versammelten zahlreichen Musiker zu danken ist. Die führende Rolle spielte hier der tschechische Musiker Jan Václav Stamic (1717 bis 1757). Mit seinen Söhnen, mit F. X. Richter, Ant. Fils und anderen aus den böhmischen Ländern kommenden Musikern war Stamic einer der Schöpfer des neuen konzertanten Stils. Die vierteilige Form der Sinfonien von Stamic hat sich über die Klassiker und Romantiker im Prinzip bis heute erhalten. Aus den zahlreichen Werken der Stamic und ihrer Kollegen sind tschechische Motive und Floskeln in die Sprache der Wiener Klassiker übergegangen und haben sich für lange Zeit als fruchtbar erwiesen. Jan Václav Stamic ist wohl der erste tschechische Komponist, dessen Werke auch heute noch mehr als rein historisches Interesse entgegengebracht werden kann.

Mit seinen beiden Söhnen bildet J. V. Stamic eine jener Musikerfamilien, die wir im 18. Jahrhundert so häufig antreffen. Zu ihnen gehört auch die Familie Benda. Als erster gewinnt Frantisek Benda (1709 bis 1786) größere Bedeutung. Als Sänger wirkte er in Prag, wo er auch seine Ausbildung als Geiger bekam. Über Wien und Polen kommt er als ausgezeichnete Virtuose an den preussischen Hof Friedrichs II. und bald folgt ihm seine Familie nach, da ihre Angehörigen als Protestanten sich in ihrer böhmischen Heimat nicht sicher fühlten. Da Frantisek Benda ein hervorragender Pädagoge war, übernimmt er selbst die Ausbildung seiner drei jüngeren Brüder, die bald ebenfalls Mitglieder der königlichen Kapelle wurden. Alle komponierten auch, wie es damals üblich war. Der vierte der Brüder, Jiří Antonín, der als zwölfjähriger Knabe nach Berlin gekommen war, verläßt später diese Stadt, um in Gotha einen neuen Wirkungskreis zu suchen. Das Hoftheater der kleinen Residenz wurde im Jahre 1775 Zeuge einer bedeutenden musikgeschichtlichen Tat, als hier Bendas dramatisches Melodram Ariadne aufgeführt wurde. Die Idee dieser neuen Form stammte zwar von Rousseau, aber Benda hat sie als erster schöpferisch genützt, indem er der Musik eine neue dramatische Funktion zuwies. Die neue Form löste — so ist es immer und so ist es recht — leidenschaftliche Diskussionen aus, an denen sich mit einem Brief auch Mozart in positivem Sinn beteiligte. Jiří Benda schrieb auch Opern, „Dorfjahrmärkte“ kann man auf tschechischen Bühnen auch heute noch ab und zu begegnen, und vor Jahren hörten wir in einer Schulaufführung auch Bendas „Romeo und Julie“. Die Melodramen verdienen sogar breitere Aufmerksamkeit. Jiří Antonín Benda (1722 bis 1795) ist eine hervorragende Erscheinung der europäischen Musikkultur. Für seine Zeit war er „einer der ersten Tonsetzer, die jemals gelebt haben, und einer der Epochenmacher unserer Zeit“, wie der Dichter Chr. F. D. Schubart schrieb. Noch wichtiger aber ist, daß Benda in seiner Orchester- und Kammermusik die spätere Sprache Beethovens vorbereiten half, daß seine Singspiele zu Mozart, ja vom Dorfjahrmärkte bis zu Smetanas Verkäufer Braut hinweisen und daß seine Melodramen indirekt die weitere Entwicklung der deutschen Oper mitbeeinflussten.

Im Stammbaum der Bendas und unter den Lehrern von Frantisek Benda lesen wir den Namen Brixi. Das war eine andere bedeutende tschechische Musikerfamilie, deren Haupt Frantisek Xaver Brixi (1732 bis 1771) niemals seine Geburtsstadt Prag verlassen hat. Hier wirkte er als Musiker in verschiedenen Kirchen und Klöstern, für die er mehr als 500 Kompositionen schrieb. In vielen von ihnen klingen tschechische Volkslieder an, und die so gewonnene Frische der Melodik wie lebendige Rhythmik drängen die barocken Zeitelemente all-

mählich in den Hintergrund. Bixi wird in Prag zum bedeutendsten Vorbereiter der klassischen Ära, und es ist ganz richtig, ihn als einen der direkten Vorgänger Mozarts zu bezeichnen.

Mit dem Namen Mozarts, dessen Musik ja gerade in Prag einen besonders starken Widerhall fand, verbinden sich vor allem zwei Namen tschechischer Komponisten. Im Jahre 1771 traf Mozart in Bologna mit Josef Mysliveček (1737 bis 1781) zusammen. Aus der ersten Begegnung entwickelte sich eine dauernde Freundschaft, die persönlich und brieflich gepflegt wurde. Der Prager Müllerssohn Mysliveček gelangte nicht in seiner Heimat, sondern vor allem in Italien zu größtem Ruhm. Aber auch hier nannte man ihn „il divino Boemo“. Ebenso wenig verleugnet Myslivečeks Musik seiner vierzig Opern, zahlreichen Sinfonien und Kammermusikkompositionen seine Herkunft, auch wenn sich der Komponist natürlich dem Zeitgeschmack wenig anzupassen verstand und sich den modischen neapolitanischen Stil meisterhaft aneignete, um ihn dann in den meisten seiner Werke anzuwenden. Aber die geniale Melodik von Mysliveček ist von sehr persönlicher Prägung, und in ihr fand Mozart viele Anregungen, die sich bis in thematische Verwandtschaften verfolgen lassen.

Die Freundschaft Mozarts mit einem anderen tschechischen Komponisten, mit František Xaver Dušek (1731 bis 1799) hatte für Mozart kaum schöpferische Bedeutung, dafür war sie menschlich um so enger. Mit Dušek und seiner Frau Josefine, der berühmten Sängerin, traf der einundzwanzigjährige Wolfgang Amadeus zum ersten Male in Salzburg zusammen, später war er wiederholt Gast der Dušeks auf ihrer vor den Toren Prags gelegenen Villa Bertramka, wo in jener Nacht vor der Premiere die Ouvertüre zum Don Giovanni entstanden sein soll. František X. Dušek gehört zu jenen tschechischen Musikern, die in ihrem Wirken ihrer Heimat treu blieben. Aus armer Familie stammend arbeitete sich Dušek als Kapellmeister bald empor, so daß er den Großteil seines Lebens freier künstlerischer Tätigkeit, insbesondere als geschätzter Klavierpädagoge, widmen konnte. Erstaunlich groß ist Dušeks seinem Wert nach nicht unbedeutender kompositorischer Nachlaß. 37 Klaversonaten, fast ebenso viele Sinfonien, ein halbes Hundert an Werken für Bläserensembles, daneben Streichquartette und Trios nötigen einigen Respekt ab, auch wenn Dušek an sich kein Neuerer war und für die Entwicklung der tschechischen Musik als Komponist weniger bedeutete als die anderen hier genannten Tonsetzer.

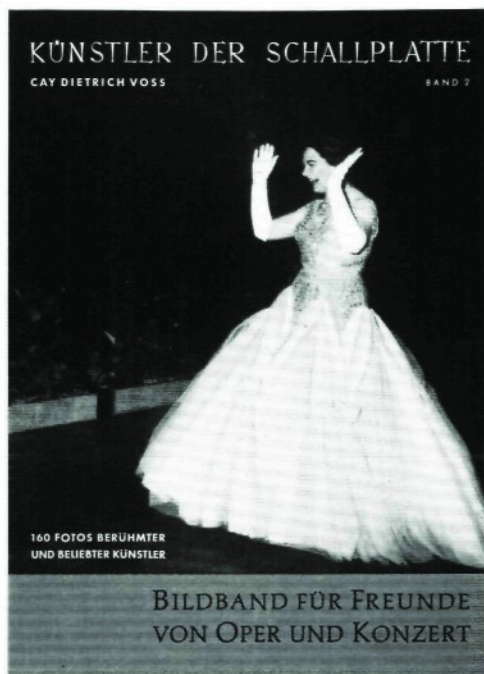
Mit František Xaver Dušek darf man nicht — wie das noch allzuoft geschieht — Jan Ladislav Dusík (1760 bis 1812) verwechseln, dessen Leben und Wirken nach Verlassen der tschechischen Heimat hauptsächlich mit Paris und London verbunden ist. Aber Dusík finden wir auch in Deutschland, Rußland, Belgien und Holland. Dort hat er seinen Namen öfters als Dussek angegeben, was zu der erwähnten Verwechslung führte. Dusík war hauptsächlich als angesehener Klaviervirtuose tätig, in seinen Reisen und seiner Tätigkeit ein früher Vorläufer der berühmten Romantiker. Auch in Dusíks Musik, die hauptsächlich seinem geliebten Instrument gewidmet war, finden wir Hinweise auf die sich anbahnende Entwicklung von der Klassik zur Romantik. Ihre Vorliebe für programmatische Sujets tritt in Dusíks Kompositionen schon zutage. Dusík hat sich trotz seiner internationalen Tätigkeit und Bedeutung immer als Tscheche gefühlt, und mit besonderer Genugtuung veranstaltete er Konzerte in Prag, die für ihn auch Begegnungen mit den Mitgliedern seiner Familie bedeuteten.

Zu den bedeutenden tschechischen Komponisten, die besonders in Paris wirkten, gehört auch Antonín Rejcha (1770 bis 1836), Beethovens Bonner Gefährte und Wiener Freund, später Lehrer von Hector Berlioz und César Franck, Gounod, Adam und Liszt.

Noch haben wir längst nicht alle wichtigen Namen tschechischer Komponisten aus der Zeit vor Smetana und Dvořák genannt. Insbesondere konnte die große Wiener Gruppe der Klassizisten, die Bedeutung der Musikkultur auf Schloß Jaroměřice und anderes, das einem zweiten Artikel zu diesem Thema vorbehalten werden muß, inzwischen keine Berücksichtigung finden. Aber auch aus diesen kargen Bemerkungen ergibt sich wohl wenigstens ein Hinweis auf ein wichtiges, fruchtbares und interessantes Kapitel europäischer Musikgeschichte, die eng mit dem Aufblühen der eigentlichen tschechischen Nationalmusik, wie sie von Smetana, Dvořák und Janáček repräsentiert wird, zusammenhängt.

Pavel Eckstein

Für jeden Musikfreund
und Schallplattensammler



Dieser „Bildband für Freunde von Oper und Konzert“ gibt einen repräsentativen Querschnitt durch den Kreis jener berühmten Musikinterpreten, deren Kunst durch die Schallplatte zu uns ins Haus kommt.

Aus dem Inhalt: Von Caruso bis zur Callas — Das große Konzert — Bei der Probe — Große Dirigenten — Premiere in der Oper — Oper in Film und Fernsehen — Der Solist und sein Instrument — Schauspieler auf der Schallplatte — Künstlerverzeichnis.

Auf 96 Seiten Kunstdruckpapier enthält der „Bildband für Freunde von Oper und Konzert“ 160 ausgezeichnete Fotos mit knappen biographischen Angaben. In Halbleinen mit lackiertem Schutzumschlag kostet der Band 7,80 DM.

Der „Bildband für Freunde von Oper und Konzert“ ist durch jede Buch- und Schallplattenhandlung zu beziehen. Sollte er einmal nicht zu erhalten sein, schreiben Sie bitte an

Bielefelder Verlagsanstalt KG
Bielefeld, Schillerplatz 20, Postfach 1140